

# Wochenblatt

für

## Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

N 10.

Sonnabend, den 11. März

1911.

Fernsprecher:  
Amt Siegmar Nr. 244.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Revoigtsstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Rottluff entgegen genommen und pro 1 Spalte mit 15 Pf. berechnet. Für Insolite größerer Umfang und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.  
**Anzeigen-Annahme in der Expedition bis spätestens Freitags nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.**  
Vereinbarungen müssen bis Freitags nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telefon aufgegeben werden.

### Bekanntmachung.

Um 15. März a. o. wird der 1. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist spätestens bis zum 31. März 1911 an die hiesige Ortssteuerinnahme zu bezahlen.

Reichenbrand, am 9. März 1911.

Der Gemeindevorstand.

Vogel.

### Bekanntmachung.

Um 16. März 1911 wird der 1. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist spätestens bis zum 31. März 1911 an die hiesige Ortssteuerinnahme zu entrichten.

Nach Ablauf der gesuchten Frist wird das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 10. März 1911.

### Bericht über die Sitzung des Gemeinderates zu Rottluff vom 7. März 1911.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Gießler.  
1. Kenntnis nimmt man: a) von einer Verordnung der Königl. Kreishauptmannschaft Leipzig, die diesjährige Abschluß-Beschwerde über die Mitgliederversammlung des Gemeindeversicherungerverbandes zu Leipzig vom 9. September 1910 betr.; b) von einer Unterstützungsfaß; c) von der Hinterlegung der Anliegerleistungsfähigung für Sturzstück Nr. 100c (Kupfer); d) von der amtsauprätm. Verfassung, Ablehnung der Belebung des Protokollantentbefugnisses an den Gemeindeexpedienten betr.

2. Ein Gefüch um Wertzuwachssteuer-Ermäßigung muß der Konsequenzen halber abgelehnt werden.

3. Punkt eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

4. Das Unterstützungsgefüch der Brüderanstalt Moritzburg wird abgelehnt.

5. Abgelehnt wird auch das Unterstützungsgefüch des Gewerbe-

vereins Zöblitzmühle.

6. Die durch Beteiligung an der Bücherei-Ausstellung gegen die Schundliteratur entstehenden Kosten werden auf die Gemeindekasse übernommen.

7. In der Bausache des Siegelbesitzers Uhlmann (Trockenschuppen betr.) wird die gefestigte Gemeindebedingung genehmigt.

8. Punkt eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

9. Aus dem Gemeinde-Stamm-Bernden wird ein Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit bewilligt.

10. Ein Gefüch um Aufnahme in den Sächs. Staatsuntertanen-Verband soll beantwortet werden.

11. Aus 29 Gemeindeanlagen-Reklamationen wird Beschluss gefasst.

12. Der Bebauungsplan 8 der Stadt Chemnitz liegt vor. Hierzu fügt man entsprechenden Beschluss.

— Noch nicht allenthalben bekannt dürfte es sein, daß der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes C. G. Berlin N. W. 7, Dorotheenstr. 13, eine Zentralstelle geschaffen hat, deren Zweck es ist, der betrügerischen Ausbeutung leichtgläubiger und unerfahrener Personen durch minderwertige Bankgeschäfte vorzubeugen. Die Zentralstelle wird den einschlägigen Stoff sammeln und prüfen, sowie die Verfolgung der einzelnen Fälle durch Weitergabe an die zuständigen Behörden und durch öffentliche Warnungen betreiben, gegebenenfalls sich auch gutachtlich äußern und geeignete Sachverständige benennen. Ferner will der Zentralverband die missbräuchliche Verwendung von Geschäftsbegriffen wie „Bank“, „Bankgeschäft“, „Finanzierungsinstitut“ und dergleichen tunlichst zu verhindern suchen, namentlich wenn es offenbar auf eine Ausbeutung des Publikums durch Entlockung von Spargeldern, Raubtäuschung oder Kreditwucher abgesehen war, wozu unter gewissen Umständen die Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 eine Handhabe bieten.

**Rabenstein.** Die hiesige Freiwill. Feuerwehr 1. Kom p. begeht in diesem Jahre das 50jährige Bestehen. Die Feiertage sind auf den 24., 25. u. 26. Juni gelegt worden und sind die Vorarbeiten im Gange, um das Fest in würdiger Weise zu feiern. Verschiedene Ortsvereine haben ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt. Es wird aber an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen, daß die gesamte Einwohnerschaft Rabensteins den die Feuerwehr vertretenden Gästen einen freundlichen Empfang bereiten wolle. Da unser Ort immer besucht wird, so dürfte der Zugang auswärtiger Wehren kein kleiner sein.

### Ingeborg.

Nachdruck  
verboten.

Eine altschwedische Geschichte von Karl Karolus.

(Fortsetzung.)

„Sie werden mit mir tanzen, lieber Herr,“ sagte Inge, die durch das reiche Geschenk des Prinzen in die übermächtige Laune versetzt war. „Ja, Sie müssen mit mir tanzen, denn die alte Eleganz ist mir viel zu langsam.“

Mit diesen Worten ergriff sie des Grafen Hand und zog ihn in den Saal hinaus. Er konnte dem ungestümen Mädchen keinen Widerstand entgegensetzen, ohne eine peinliche Szene herbeizuführen. Er mischte sich daher, um Aufsehen zu vermeiden, mit ihr unter die Tänzerinnen.

Mathilde von Karström aber hatte ihren Geliebten mit Inge aus der Nähe treten sehen. Bitternd vor Aufregung und Eifersucht hielt sie den Fächer vor ihr leichenblässes Gesicht. Die kleine Hand ballte sich zur Faust und heiser flüsterte sie vor sich hin: „Das sollst Du büßen, warte

nur!“ Dann schloß sie sich einem Kreis von Damen an, die sich an dem Lecken, ausgelassenen Tanze Inge ergötzen.

Durch das erste Erscheinen Ingens in dem Palais der Gräfin Brahe war das Glück des Mädchens gemacht. Sie wurde zur Modeperson, die ein jeder gesehen und gefrochen haben mußte, um sich in den vornehmen Kreisen über sie unterhalten zu können. Denn die elegante Welt in ihrer Blasphemie liebt Erscheinungen dieser Art, die sie dem öden Salonleben eine willkommene Abwechslung bieten. Man hascht darnach, wie nach einem neuen Roman, der desto mehr Leser hat, je mehr er kritisiert wird, gleichviel ob gut oder schlecht. Auch über Inge bildete sich eine Kritik; sie hatte warme Befürworter, aber auch gehässige Anfechter.

Nach einigen Wochen war es eine ständige Einrichtung, das Mädchentum in den Salons des schwedischen Hofstaates zu sehen. Eine Gesellschaft galt für unbedeutend, wenn Inge dabei fehlte, die ruhig ihren Tee trank, sich anstaunen ließ und nachher die Geschenke zufrieden annahm. Die kluge Base wußte diese Verhältnisse auszubuten, und wenn ja einmal Inge unschlüssig war, ob sie eine Einladung annehmen sollte, so hatte die erfahrene Bäuerin die gewichtigsten Gründe zur Hand um ihre Nichte zum Hingehen zu bewegen.

Ein Brief von dem Dorfschullehrer aus Säterie Örnäs brachte um diese Zeit einmal die Kunde, daß der alte Klaafsen gestorben sei und seinem Sohne nichts als Armut und Schmerz hinterlassen habe. Erich werde bald nach Stockholm zurückkehren, er habe nur noch einige wichtige Geschäfte zu erledigen. Der Lehrer stellte den Schmerz Erichs so rührend dar und setzte den Burschen in ein so gutes Licht, daß Inge ihn nur noch mehr geliebt haben würde, wenn nicht die verschlagene Base, die ganz andere Pläne mit ihr hatte, den Brief beim Verlesen gefälscht hätte. Sie ließ, da Inge des Briefes doch unkundig, die rührenden und lobenden Stellen einfach fort, stützte dafür aber in freier Erfindung einige Sätze ein, die Erichs Treue in ein zweifelhaftes Licht stellten.

Inge weinte bitterlich, als sie die Trauerbotschaft vernahm. Die Alte suchte sie zu trösten.

„Ein Glück ist es für den alten Mann, daß er tot ist; er hat ja doch nur in Sorge und Kummer gelebt und dabei noch oft Hunger gelitten. Und auf seinen Sohn war schon gar kein Verlaß.“

„Warum denn nicht? Verdienst ich jetzt nicht Geld genug?“  
„Gewiß, Du für Dich verdienst viel.“

„Nun also. Sobald Erich mich geheiratet hätte, wären sein Vater und meine Mutter zu uns gezogen, denn ich habe vor, ein hübsches Häuschen zu kaufen. Und jetzt, ach Gott, scheint der schöne Plan zerstört.“

„Denfst Du denn schon jetzt an die Heimfahrt?“ fragte die Base mit strenger Miene.

„Natürlich!“

„Du albernes Mädchen! Dein Glück geht hier so wie so nicht immer so fort. Deshalb mußt Du das Eisen schmieden, so lange es noch warm ist.“

„Nur soweit will ich haben, als nötig ist, um meinen Erich zu heiraten.“

„Bau nur nicht zu fest auf ihn!“

„Oho, warum denn nicht?“

„Nun, ich meine so. Du weißt doch, alte Liebe rostet nicht, und in unserm Dorfe gibt es ein Mädchen, das in unserm Erich vernarrt ist. Jetzt, da Erich mutterseelenallein und arm in der Welt steht, wird er schon zugreifen, wenn sich ihm Rettung bietet. Und dann kann er doch auch gewissermaßen gar nicht anders.“

„Er kann nicht anders?“ wiederholte Inge tonlos.

„Nein, er kann nicht anders, weil das Mädchen, das ich meine und das Du auch gut kennst, den alten Klaafsen in seiner langen Krankheit hilfreich unterstützt hat. Der hilflose alte Mann wäre im Elend umgekommen. Deshalb scheint mir überhaupt die ganze Reise Erichs verdächtig.“

### Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß Frau Amalie Auguste Weber geb. Fischer hier, Hofer Straße Nr. 72 von der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Chemnitz als Leichenfrau für die Gemeinden Reichenbrand und Siegmar in Pflicht genommen worden ist und die Amt von heute an ausübt. Reichenbrand, am 11. März 1911.

Der Gemeindevorstand.

Vogel.

### Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Gefunden: 1 Decke.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 10. März 1911.

„Base, Du irrst! Ein Sohn muß heim, wenn der sterbende Vater ruft, und wenn er tausend Meilen weit wandern müßte. Das ist Pflicht der Kindesliebe.“

„Ganz recht, dagegen habe ich auch nichts. Aber wenn dann der sterbende Vater sagt: „Mein Sohn, Du hast gewußt, daß ich arm und als bin und auf Deine Fürsorge rechne; trotzdem hast Du mich verlassen und bist mit einem Mädchen in die Fremde gezogen. Dieses Mädchen hat kein gutes Herz, daß sie Dich beredet, sie dem sterbenden Vater vorzuziehen. Aber da ist ein anderes Mädchen, das mich gepflegt hat, das für mich sorgte, als ich ganz allein, hilflos und elend war. Diesem Mädchen gegenüber hast Du jetzt eine heilige Schuld abzutragen. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn Du mir nicht versprichst, diese meine Wohltäterin zu heiraten,“ wenn so der alte Vater gesprochen hat.“

„Base, sei du! Nein Inge entzugetzt. Das hat Vater Klaafsen nicht gesagt und kann es nicht gesagt haben, denn er hat uns ja seine Einwilligung zu der Reise gegeben.“

„Aber nur, weil er nicht anders konnte, weil er gewußt hat, daß Erich eigenstünig ist, und weil er auch sein Ende noch nicht so nahe glaubte. In der Zeit, während welcher wir hier sind, hat sich daheim sehr vieles geändert. Warum soll da der alte Klaafsen seine Meinung von Dir nicht geändert haben? Geschäftige Zeiten, welche die Umstände bewegen, sind immer an der Arbeit. Wenn Erich erfährt, daß Du reicher bist wie jenes Mädchen, das seinem Vater gepflegt hat, so bestimmt er sich doch vielleicht noch auf Dich.“

„Oh, vnu, Base, dann wäre er ja ein ganz abscheulicher Mensch! Also das blonde Geld soll ihn zu einer doppelten Schandtat verleiten? Erstens soll er mir nur des Geldes wegen heiraten, und zweitens soll er dieses Geld wegen der Pflicht der Dankbarkeit und den letzten Wunsch des sterbenden Vaters vergessen? Nein, einen solchen Menschen mag ich nicht und wenn das Herz darüber brechen müßte!“

Inge lehnte den Kopf an den Stuhl und weinte bitterlich. Die Base lächelte tückisch, sie war mit der Wirkung ihrer Worte zufrieden und wartete auf die Kunde der Teufelszauber. Die kluge Alte kannte ihre Nichte zu genau, um zu wissen, daß sie kein anderes Mittel wählen durfte. Und Inge war viel zu charakterfest und zu brav, als daß sie ihre Hand einem Mann gereicht hätte, der sie nicht lediglich um ihrer selbst willen liebte.

Zehn Minuten waren verlossen. Inge trocknete ihre Tränen und sagte dann mit Entschiedenheit: „Ich will gehen, wo er hinaus will. Zeigt er sich eigenstünig, so gebe ich ihm den Abschied und in meiner Heimat sieht man mich nie wieder.“

„So ist es recht, Inge! Wenn Erich sich Deiner nicht würdig zeigt, so findet sich leicht ein anderer Mann für Dich.“

Aber wehmütig schüttelte Inge das hübsche Köpfchen. Sie war von dieser Stunde an wie umgewandelt. Ihre frühere Heiterkeit war dahin und ein stiller Ernst trat an ihre Stelle. Stundenlang konnte sie allein sitzen, ohne ein Glied zu rühren. Wohl hielt sie es für ausgeschlossen, daß Erich mit solchen Gedanken umgehen könnte, wie die Base meinte, und im Grunde ihres Herzens hoffte sie, daß die Rückkehr des Geliebten alles zur vollsten Zufriedenheit auflässt, aber der böse Wurm des Zweifels fraß an ihr und sie konnte sich der Bekommlichkeit nicht erwehren, die ihr Tag und Nacht keine Ruhe ließ.

Eines Tages fragte sie die Base: „Nicht war, der Schullehrer hat mich durch seinen Brief vorbereitet wollen?“

„Es scheint so.“

„Und was denfst Du in Wirklichkeit von der Sache?“

„Ich bin der Meinung, daß Erich in der Heimat bleibt und daß er, falls er doch kommen sollte, von Deinem Glück nichts erfährt. Darum wollen wir unsere jetzige kleine Wohnung behalten und scheinbar die armen Leute bleiben, die wir waren. Aber, Inge, was willst Du tun, wenn er gar nicht kommt?“